

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 93 (1999)
Heft: 12

Artikel: Empfangspersonal kann gebärden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Pariser Spital La Salpêtrière haben es gehörlose Patienten gut Empfangspersonal kann gebärden

gg/Ein Spital aufsuchen, sei es für einen Untersuch oder eine Einweisung, fällt schon Hörenden nicht leicht. Wie viel schwerer müssen es Gehörlose haben. Im grossen Pariser Spital La Salpêtrière hat man die Schwierigkeit schon seit längerer Zeit erkannt. Wir berichteten vor einem Jahr über Dr. Jean Dagrone, der dort Sprechstunde in Gebärdensprache hält (GZ 2/1999). Damit begnügt man sich in der Salpêtrière aber nicht. Bereits beim Eintritt werden Gehörlose am Schalter von einer Dame in Weiss empfangen, welche die Gebärdensprache (LSF) beherrscht, denn Carole Bruneau ist selber hörgeschädigt. Ihr zur Seite steht die hörende und ausgezeichnet gebärdende Sozialassistentin Françoise Galiffet. Mit beiden führte die GZ vergangenen Herbst ein ausführliches Gespräch. Ausgelöst hatte es ein in der Pariser Gehörlosenpresse veröffentlichter Brief.

«Mit meinem kleinen Brief möchte ich Ihnen danken. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie bewegt ich als Mutter war, jemanden anzutreffen, der sich für die Gebärdensprache interessiert. Wie oft stiessen wir der Gehörlosigkeit meines Sohnes wegen auf eine Mauer von Gleichgültigkeit oder Unverständnis. Umso mehr weiss ich Ihren Einsatz zu schätzen. Möge Ihr Beispiel dazu beitragen, die Gebärdensprache noch bekannter zu machen ...»

Ein eingespieltes Quartett

Dieser «jemand», auf den die Mutter im oben zitierten Brief an die Pariser Gehörlosenzeitung «Sources» Bezug nimmt, heisst Carole Bruneau.

Sie ist unter anderem für den Empfang von Gehörlosen im Grossstadtspital La Salpêtrière verantwortlich, das über drei Metrohaltestellen erreicht werden kann: Gare Austerlitz, Saint-Marcel, Chevaleret oder mit Bus 57, 67 und 91. Selber hörgeschädigt, bedient sich Carole Bruneau für die Kommunikation der LSF (Langue des signes française), der französischen Gebärdensprache. Und das ist es, was so geschätzt wird. Es gibt unter den Patientinnen und Patienten ebenfalls LKH, also lautsprachlich Kommunizierende, sie sind aber eine Minderheit.

Auch die zum Team gehörende Sozialassistentin Françoise Galiffet beherrscht die Gebärdensprache. Als Hörende kümmert sie sich um die sozialen Belange und hält im Interesse der gehörlosen Patientinnen und Patienten den Kontakt zu den entsprechenden Stellen aufrecht.

Die Dritte im Bunde ist eine Dolmetscherin, denn nicht jeder Arzt dieses Spitals versteht die Gebärdensprache und ist daher froh, die Dienste von Bénédicte Veillet in Anspruch nehmen zu dürfen.

Dr. Dagrone, ein Aids-Spezialist, kennen unsere Leserinnen und Leser bereits. Vor einem Jahr berichteten wir über diesen gebärdenden Arzt. Er hat in der Zwischenzeit ein Buch geschrieben: «Sourds et soignants, deux mondes, une médecine» («Gehörlose und Pflegenden, zwei Welten, eine Heilkunde»).

Die medizinische Abteilung, in der das Quartett arbeitet, steht unter der Leitung von Prof. Serge Herson.

Sie verfügt über eine eigene Telefon-, Fax- und Minitelnummer. Die Zahl der Sprech-



Carole Bruneau, selber hörgeschädigt, ist im Krankenhaus für den Empfang Gehörloser zuständig.

stunden liegt bei jährlich etwa 1200.

Gebärden für Fachbegriffe

Jede Wissenschaft hat ihre Sprache. Und zumeist ist sie kompliziert. Wie begegnet La Salpêtrière dem Problem der Gebärden für Fachbegriffe wie Gynäkologie, Rheumatologie, Dermatologie, Kardiologie, röntgen, impfen, anästhesieren, operieren ...?

«Es gibt bereits eine Reihe von Gebärden für spezielle Ausdrücke», erklärt uns Françoise Galiffet, «und es existiert auf dem Gebiet des Gesundheitswesens ein medizinisches Wörterbuch, das mittels Zeichnungen die entsprechenden Gebärden abbildet. Um gehörlosen Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen die Orientierung im Spital zu erleichtern, haben wir einen Faltprospekt gedruckt, der ebenfalls mehr mit Zeichnungen als mit Worten aufklärt (siehe Illustration). Eine Ar-



Die Sozialassistentin Françoise Galiffet kümmert sich um die sozialen Belange hörgeschädigter Patientinnen und Patienten.

beitsgruppe ist gegenwärtig am Werk, um die Liste der Fachbe-griffe zu erweitern. Daran sind mehrere Ärzte, Dolmetscherinnen und Gehörlosenorganisationen beteiligt. Diese multidisziplinäre Gruppe trifft sich regelmässig seit etwas mehr als einem halben Jahr. Gegenwärtig erarbeitet sie ein Wörterbuch für die Augenheilkunde. Dasjenige für Geburtshilfe und Aids ist abgeschlossen.»

Stichwort Aids und HIV

Aids (Aquired Immune Deficiency Syndrome) lässt sich in der deutschen Sprache am besten mit «erworbenes Immundefizienzsyndrom» übersetzen. Der Erreger von Aids ist ein Virus, genannt HIV (Human Immunodeficiency Virus). Das Virus schwächt, wie der Name sagt, das Immunsystem, also die körpereigene Abwehr gegen Krankheiten. Dies geschieht in einem äusserst langsamen Prozess.

HIV sind winzig – tausendmal kleiner als eine Haaresbreite. Wie jedes Virus ist auch HIV kein eigentliches, selbstständiges Lebewesen. Es kann sich nur im menschlichen Körper, und dort nur in bestimmten Zellen vermehren. Es gelangt auch bloss in bestimmten Situa-

tionen von einem Menschen zum andern, vor allem durch Sexualverkehr. Von einer Person, die mit diesem Virus infiziert ist, sagt man, sie sei HIV-positiv. Noch ist das Serum nicht gefunden, mit dem man sich gegen Aids impfen lassen könnte.

Auch Gehörlose unter HIV-Positiven

Aufgrund einer Umfrage stellte man fest, dass es 1995 in Frankreich 120 000 HIV-Positive gab, darunter 61 Gehörlose. 10 von ihnen starben zwischen 1990 und 1995. Es war die Ansteckung in homosexuellen Kreisen, welche die Gehörlosenorganisationen veranlasste, Alarm zu schlagen. «Wenn in der Bevölkerung 1, 2, 3 Personen erkranken», schreibt Dr. Dagron in seinem Buch, «so wird das kaum bemerkt. Geschieht dies aber bei Gehörlosen, die als Gemeinschaft einem Dorf gleicht, wo jeder jeden kennt, ist das Echo viel stärker.»

Vertrauen schaffen

Dr. Dagron kannte ihre Bedürfnisse. Er war sich klar, dass die Vorbeugung bei den Gehörlosen oder die Begleitung gehörloser Kranker mehr Erfolg haben würde, wenn sie sich in ihrer Sprache ausdrücken konnten. Als Erstes erlernte er die Gebärdensprache selber und setzte sich später zusammen mit den entsprechenden Organisationen vehement für die Anstellung einer Person im Spital La Salpêtrière ein, die schon beim Empfang am Schalter gehörlosengerecht kommunizieren konnte. Dies gelang, und das schaffte Vertrauen.

Ein Zentrum besonderer Art

La Salpêtrière hat zudem ein Zentrum besonderer Art eingerichtet. Wer wissen möchte, ob er an Aids erkrankt ist, kann sich kostenlos jeden Dienstag

von 15 bis 20 Uhr, Mittwoch von 10 bis 12 Uhr oder Donnerstag von 10 bis 15 Uhr untersuchen lassen. Die Blutentnahme wird von Carole Bruneau vorgenommen, da sie über ein entsprechendes Diplom verfügt. Sieben Tage später erhält die untersuchte Person Bescheid. «Ist der Befund positiv, so muss ein umfangreicher Fragebogen ausgefüllt werden», präzisiert Carole Bruneau, «ich erkläre die gestellten Fragen den Gehörlosen, denn viele unter ihnen beherrschen die französische Sprache nicht in genügendem Masse. Das Ausfüllen des Formulars ist dann aber ihre Sache.»

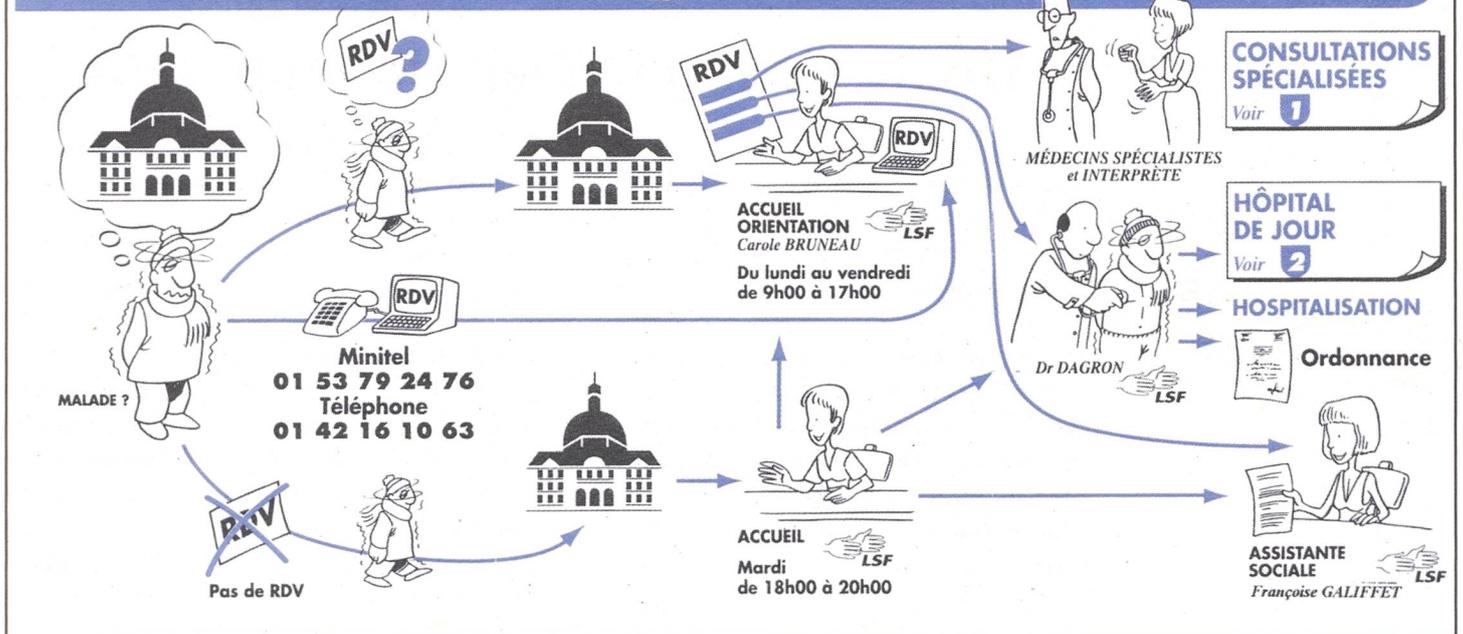
Kein Einzelfall

Ist La Salpêtrière und ihr Umgang mit Gehörlosen ein Einzelfall? Denkt man auch an die Kinder? «Unser Beispiel», betont Françoise Galiffet, «scheint Schule zu machen. Wir hatten im ersten Jahr überraschend viele schwangere Gehörlose, die uns aufsuchten. Sie hatten von den Sprechstunden in Gebärdensprache gehört. Heute macht sich ein weiteres Spital daran, einen ähnlichen Dienst für die gynäkologische Abteilung einzurichten. Wir wissen, dass zwei Hebammen, neben weiteren Personen, die Gebärdensprache erlernen. Was die Kinder betrifft, so gibt es in Paris ein Kinderspital, wo eine Pflegerin ebenfalls ihr Gebärdensprachstudium aufgenommen hat. Dort dürfte in Kürze ebenfalls eine Equipe nach unserem Muster im Einsatz sein. Das Wichtigste ist, im Team professionelle Gehörlose, wie bei uns Carole, zu integrieren.»

Interessierte Landesregierung

Die Lage der Gehörlosen ist der französischen Regierung nicht gleichgültig. Die für das entsprechende Departement zu-

MALADE ? ACCUEIL, ORIENTATION



Ob mit oder ohne «Rendezvous» (RDV), mit diesem ausgehändigten Prospekt (Ausschnitt) können sich Gehörlose im grossen Pariser Spital La Salpêtrière zurechtfinden.

ständige Ministerin, Martine Aubry, liess eine landesweite Untersuchung vornehmen. Damit betraut wurde Dominique Guillot, Parlamentsabgeordnete des Departements Val-d'Oise. Sie hat vor kurzem ihren Bericht abgeliefert, der in 115 Empfehlungen gipfelt. «Dabei wurden alle Altersgruppen berücksichtigt», unterstreicht Françoise Galiffet, «Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Be-

tagte. In diesem Bericht wurde La Salpêtrière als Beispiel erwähnt, wie Probleme gelöst werden können, wenn es sich für Gehörlose darum handelt, in einem Spital untersucht oder eingewiesen zu werden.»

Martine Aubry ging aber noch einen Schritt weiter. Sie wollte sich selber ein Bild machen. Und so erhielt La Salpêtrière während der vergangenen «Internationalen Woche

der Gehörlosen» hohen Besuch. Dabei kam es nicht nur zu einer Begegnung mit Prof. Serge Herson und seinen oben erwähnten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sondern auch mit sechs betroffenen Gehörlosen. Diese konnten sich mit ihren Sorgen und Nöten direkt an die Gesundheitsministerin wenden.

Es wird interessant sein, die Entwicklung in Frankreich weiterzuverfolgen.

Tschechischer Film mit gehörlosem Helden

«Minulost – The Past» (Film von Ivo Trajkov, Tschechien 1999)

«Nach 13 Jahren Haft wird der gehörlose Frantisek aus dem Gefängnis entlassen. Die Erinnerungen an jene Nacht, die ihn dahin gebracht hat, suchen ihn immer noch heim. Die Umwelt in Osteuropa hat sich radikal geändert, aber Frantisek will nur seine damalige Geliebte Liza wiederfinden. Der Einzige, der sich dem verwirrten, verzweifelten Frantisek annimmt und ihm verspricht, ihn bei der Suche zu unterstützen, ist ein alter

Kumpel aus dem Gefängnis. Doch Stan will ihn bloss für dreckige Geschäfte missbrauchen und hält ihn mit seinen Versprechungen hin.»

Frantisek kann als moderner Held gedeutet werden, dessen Entfremdung und Kommunikationsunfähigkeit sich in seiner Gehörlosigkeit manifestieren. Während des ganzen Films ist kein gesprochenes Wort zu hören, statt dessen wurde für Hörende ein aussergewöhnliches Sounddesign entworfen. Die Filmema-

cher haben für dieses Projekt eng mit dem tschechischen Verband der Gehörlosen und Schwerhörigen zusammengearbeitet.

Zu sehen mit deutschen Untertiteln in der Aktionshalle der Roten Fabrik Zürich (Seestrasse 395, Zürich-Wollishofen), am 10. Dezember 1999, um 19.30 Uhr. Die Filmemacher werden anwesend sein. Weitere Auskünfte bei Jacqueline Füllemann, Fax 01 451 60 39.